

Transkript Staffel 3, Episode 2:

Arbeitsmarktservice-Vorstand Johannes Kopf & Generalsekretärin Eva Landrichtinger

[Intro-Musik]

- Nina Kraft: Willkommen beim *Zukunftschancen* Podcast des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft. Wir starten den Karriere-Motor und blicken hinter die Kulissen des Berufslebens unterschiedlichster Personen und deren Organisationen. Ungewöhnliche Karrierewege, persönliche Geschichten und vor allem Real-Talk. Bei uns bleibt kein Job-Thema verschont. Ehrlich, direkt und „pssst“ mit dem einen oder anderen ganz persönlichen Geheimtipp. Ich bin Nina Kraft und treffe heute zusammen mit Generalsekretärin Eva Landrichtinger den Arbeitsmarktservice Vorstand und zukünftigen Vorstandsvorsitzenden Johannes Kopf. Schauen wir einmal, was die beiden so ausplaudern.
- Nina Kraft: Liebe Eva, lieber Johannes, willkommen bei uns im Podcast. Eva, du bist ja jetzt regelmäßig hier zu hören und wir holen uns ab sofort immer noch einen spannenden Gast dazu. Wenn sich jemand mit beruflichen Zukunftschancen auskennt, dann ganz klar du, Johannes. Herzlich Willkommen! Erzähl uns einmal, als Chef des Arbeitsmarktservice (AMS), was macht das AMS eigentlich?
- Johannes Kopf: Ja, danke für die Einladung. Ich freue mich. Danke auch, für die nette Einleitung. Ja ... das Arbeitsmarktservice ist der führende Dienstleister am österreichischen Arbeitsmarkt. Wir haben verschiedene Aufgaben. Eine ganz wichtige ist die Administration der Arbeitslosenversicherung. Das heißt, wenn jemand keine Arbeit hat, dass er zu einem Geld kommt und zu einer Sozialversicherung kommt. Der nächste Punkt, die eigentliche Kernaufgabe, ist die Vermittlung von Arbeitskräften und offenen Stellen zueinander. Also, unterstützen, dass Leute einen Job finden, unterstützen, dass Firmen Arbeitskräfte finden. Das ist gerade ein ganz wichtiges Thema, weil wir ja überall von einem Arbeitskräftemangel berichtet bekommen. Und der dritte Punkt ist, auch die Anpassungen am Arbeitsmarkt zu unterstützen. Nicht jeder kann eine Arbeit finden ohne eine Qualifizierung. Es braucht auch Förderung. Förderung, für Menschen mit Vermittlungshemmnissen, seien das ältere Menschen, langzeitarbeitslose Menschen oder aber auch die richtige Qualifizierung. Bei Qualifizierungen haben wir ein großes Budget. Wir sind auch das Werkzeug der Bundesregierung zur Erfüllung der Ausbildungsgarantie. Also, dass junge Menschen, die keine Ausbildung haben, eine Ausbildung machen können. Das läuft auch über das AMS. Das heißt, es sind viele Aufgaben, um letztlich Menschen zu befähigen, Arbeit zu finden.
- Nina Kraft: Und Eva, jetzt ist das AMS dem Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft zuzurechnen. Gib uns ein paar Einblicke. Wie funktioniert da die Zusammenarbeit?
- Eva Landrichtinger: Die Zusammenarbeit funktioniert hervorragend. Es ist in Österreich so, dass für die Umsetzung der Arbeitsmarktpolitik das AMS zuständig ist. Der Herr Bundesminister kann dem AMS Zielvorgaben geben, in welche Richtung es quasi gehen soll. Aber prinzipiell ist das AMS dafür

zuständig. Und es gibt natürlich dann noch den hoheitlichen Bereich – Arbeitslosengeld, Notstandshilfe – wo auch der Herr Bundesminister weisungsbefugt ist. Aber die Grundsätze passieren im AMS selbst. Wir arbeiten da auch wirklich gemeinsam an einem Strang, wenn es um Themen, wie schon angesprochen, zum Beispiel die Langzeitarbeitslosigkeit, geht. Ich glaube, da werden wir vielleicht eh noch darüber sprechen. Gerade auch die Kurzarbeit war eine Phase, wo wir sehr intensiv zusammengearbeitet haben und wo man, glaube ich, auch gesehen hat, wie wichtig es ist, dass man da sehr gut zusammenarbeiten kann. Weil sonst wäre das alles gar nicht so gut möglich gewesen.

Nina Kraft: Ja, man wächst zusammen, oder? Wenn man Krisen gemeinsam bewältigt.

Eva Landrichtinger: Auf jeden Fall.

Nina Kraft: Und Johannes, also streng genommen ist dein Chef eben nicht der Minister, sondern der AMS Verwaltungsrat. Das sind neun Mitglieder der Sozialpartner, des Arbeits- und Finanzministeriums. Jetzt kann ich mir vorstellen, dass die nicht immer einer Meinung sind. Wie findet man da gute Kompromisse?

Johannes Kopf: Ja, das ist eine spannende Frage, die das erste Mal eigentlich 1994 gestellt wurde, wie das AMS gegründet wurde. Wir sind jetzt schon bald 30 Jahre alt. Und damals hat man das Gesetz, das Arbeitsmarktservicegesetz, wo eben die Regeln, wie das AMS funktioniert, vom Gesetzgeber, vom Nationalrat, festgeschrieben sind. Man hat eben in diese Regeln hineingeschrieben, dass das wichtigste Gremium der Verwaltungsrat ist. Und diese neun Personen, die eben aus unterschiedlichen Interessenslagen auch kommen ... Wie wird das funktionieren? Wird das überhaupt funktionieren oder werden die dort sich gegenseitig lähmen und es wird überhaupt nicht funktionieren? Und es ist eigentlich das Gegenteil passiert. Die Kooperation im AMS funktioniert so gut, über all die Jahre. Es gibt kaum Beschlüsse, die nicht einstimmig getroffen werden bei uns. Es wird lange diskutiert, es wird teilweise auch gestritten. Aber die Leute arbeiten intensiv und viel miteinander und wirklich für die Sache. Und es ist eigentlich das Umgekehrte passiert. Die Sozialpartner berichten vielfach, dass – ich sage jetzt – die gute österreichische Sozialpartnerschaft auch deswegen funktioniert, weil die Leute im AMS sozusagen so gut zusammenarbeiten. Und du hast gesagt, dass Martin Kocher, der Bundesminister, eigentlich nicht mein Chef ist. Ich möchte das ein bisschen differenzieren: in den hoheitlichen Dingen schon. Eva hat es schon gesagt, da geht es jetzt nicht nur um die Arbeitslosenversicherung und die Notstandshilfe, sondern es geht auch um die Ausländerbeschäftigung. Und da ist das AMS Behörde. Das heißt, hier sind wir weisungsunterworfen dem Minister und natürlich auch der Arbeitsmarktsektion, mit der wir sehr gut zusammenarbeiten. Da gibt es auch eine Personenidentität. Der Sektionschef, der für Arbeitsmarkt zuständig ist, ist gleichzeitig unser Verwaltungsratsvorsitzender, das heißt, der Vertreter des Ministers sozusagen im Verwaltungsrat. Und das funktioniert auch extrem gut. Aber sonst ist es richtig, meine Chefs sozusagen und Chefinnen sind neun Personen im Verwaltungsrat.

Nina Kraft: Und du bist schon seit über 20 Jahren in der Arbeitsmarktpolitik tätig und im Juni beginnt schon dein 18. Jahr im AMS-Vorstand. Wie hat sich der Arbeitsmarkt verändert?

Johannes Kopf: Ich habe als junger Mann im Jahr 1999 – da war ich 26 – begonnen, für die Industriellenvereinigung zu arbeiten. Das heißt, ich war Arbeitgebervertreter im Verwaltungsrat des AMS. Und nach ein paar Jahren hat mich der damalige Wirtschafts- und Arbeitsminister Martin Bartenstein, der damals für Wirtschaft und Arbeit, so wie jetzt Martin Kocher, zuständig war, in sein Büro geholt und damals war ich Regierungsvertreter. Also ich kenne den Verwaltungsrat gut. Ich habe viele Jahre selbst dort arbeiten dürfen. Und eben seit 17 Jahren bin ich im AMS Vorstand. Begonnen habe ich 2006. Das war eine sehr gute Zeit, um im Vorstand zu beginnen, denn zwischen 2006 und 2008 ist die Arbeitslosigkeit gesunken. Das war ein guter Beginn: wenig Arbeitslosenzahlen, erfreuliche Nachrichten jeden Monat sozusagen.

Nina Kraft: Schöner Einstieg, oder?

Johannes Kopf: Es war eigentlich ein guter Einstieg, um hineinzukommen. Schon damals hat man von Arbeitskräftemangel gesprochen. Auch Digitalisierung war ein Thema. Die Ökologisierung war noch weniger ein Thema. Klima war weniger ein Thema. Hätte eines sein sollen, aber war noch weniger ein Thema, tatsächlich. Aber in diesen 17 Jahren sind ein paar große Dinge passiert: 2009 die große Finanz- und Wirtschaftskrise mit Beginn *Lehman Brothers* und Bankenkrise und so weiter, die ja auch damals in der Wahrnehmung die große Krise am Arbeitsmarkt war. Dass das, verglichen mit 2020, eigentlich ein „Lercher!“ war, das haben wir noch nicht gewusst. Und dann war auch...vieles passiert in dieser Zeit. Ganz ein entscheidender Punkt, der den österreichischen Arbeitsmarkt auch geprägt hat, war die Osterweiterung der Europäischen Union (EU), die ja schon 2004 begonnen hat. 2011 waren die Übergangsfristen aus, zu den 10 EU-Ländern (Ungarn, Slowenien, Slowakei, Polen und so weiter), die eben 2004 beigetreten sind. Dann noch Rumänien, Bulgarien, Kroatien ... Da war natürlich auch ein massiver Zuzug auf den österreichischen Arbeitsmarkt von guten Leuten, Leuten, die wir gebraucht haben. Aber auch Verdrängung. Wo halt etwa dann zum Beispiel Migrantinnen und Migranten, die früher gekommen sind, ihren Job verloren haben, etwa aus Ex-Jugoslawien oder der Türkei. Also spannende Zeiten in all den Jahren. Ich würde sagen, die Welt ist schneller geworden. Das muss man schon sagen. *Human Resources* (HR) ist wichtiger geworden, auch in Unternehmen. Und jetzt aktuell ... dieser massive Fachkräftemangel wie jetzt, den hatten wir seit ich da bin noch nie.

Nina Kraft: Bleiben wir gleich dran am Thema Arbeits- und Fachkräftemangel. Ihr als AMS habt darauf reagieren müssen. Wie hat sich das auf die Services ausgewirkt?

Johannes Kopf: Ganz massiv. Das Jahr 2021 hat begonnen mit eigentlich Massenarbeitslosigkeit: mehr als eine halbe Million arbeitslose Menschen in Österreich im Jänner 2021. Und im gleichen Jahr haben wir dann schon von massivem Arbeitskräftemangel gesprochen. Nicht bloß Fachkräftemangel, sondern Arbeitskräftemangel, weil die Wirtschaft sich nach Corona so schnell erholt hat. Ich habe es schon einmal verglichen – weil ich irgendein Bild gesucht habe – mit jungen

Hunden, (die Eva hat auch einen sehr, sehr lieben Hund) die man irgendwie stundenlang in der Wohnung einsperrt und dann lässt man sie in den Garten. Und in dieser positiven – ich sage jetzt Wildheit – die da ist, hat sich auch der Arbeitsmarkt nach Corona entwickelt. Wir waren alle überrascht. Auch alle Wirtschaftsprognosen haben nicht geglaubt, dass es so rasch gehen kann, – auch wir im AMS – dass die Arbeitslosigkeit so schnell wieder sinken kann. Wir haben noch im September 2021 die Arbeitslosenzahlen von vor Corona erreicht gehabt. Unglaublich eigentlich. Also gegen jede Prognose. Und da haben wir uns ganz, ganz schnell umstellen müssen. Das ist gar nicht so leicht bei einer Organisation, die 6.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat und noch dazu nicht an einem Standort, sondern überall. Wir sind in jedem Bezirk Österreichs, mit ganz kleinen und mit ganz großen Geschäftsstellen. Und wir haben uns eigentlich ganz stark im Jahr 2022 entwickelt. Ein großer Schwerpunkt ist auch Unternehmensberatung. Was können Betriebe eigentlich tun, um trotzdem Leute zu finden, wenn es zu wenige gibt? Wie können sie ein attraktiver Arbeitgeber sein? Und so weiter. Und da haben wir auch neue Services aufgebaut, wo ich stolz bin auf meine Kolleginnen und Kollegen, diesen *Turnaround* so schnell zu schaffen. Aber ich muss offen sagen – warum ist das auch gut gelungen? Weil es so viel Spaß macht. Es ist einfach schöner zu arbeiten, wenn man nicht Massenarbeitslosigkeit hat, muss ich sagen.

Nina Kraft: Mhm. Schauen wir in die Zukunft. Es sind da einige gesellschaftliche Megatrends, die auf uns zukommen. Der digitale und der grüne Wandel. Wie macht sich das am Arbeitsmarkt bemerkbar?

Johannes Kopf: Ich möchte das unterscheiden. Also der digitale Wandel ist ja etwas, das es schon lange gibt, das aber massiv beschleunigt wurde durch Corona. Also, wenn es irgendetwas Positives an dieser schrecklichen Krankheit gibt, dann war es das eigentlich. Und da sind es sogar Dinge, die auch gut für das Klima sind. Also, wie zum Beispiel der Umstand, dass wir jetzt nicht mehr für drei Stunden nach Frankfurt fliegen zu einer Konferenz oder so, weil es online eigentlich gut geht und so weiter. Oder auch der Umstand, dass in vielen Bereichen auch *Homeoffice* gekommen ist um zu bleiben oder so. Das spart auch CO₂. Jedenfalls dann, wenn ich nicht deswegen aufs Land ziehe. Aber, da hat sich etwas Positives getan. Die Digitalisierung ist eine große Herausforderung, die nicht nur lösbar ist, indem man arbeitslosen Menschen digitale Fähigkeiten beibringt. Das ist zu wenig, weil es eine Riesenherausforderung auch für Beschäftigte ist. Es gibt ja ganz viele Menschen, die gar nie arbeitslos werden und die müssen das auch lernen und sich da umstellen. Zum Beispiel eine Sache, die Spannendste, was ich rausgefunden habe, ist, das kann ich da auch gerne sagen: Also die, die sich am wenigsten auskennen, sind die Firmenchefs. Ich verwende jetzt absichtlich die männliche Form. Das ist wirklich erstaunlich. Und die haben deswegen auch das Bewusstsein nicht. Die haben das Problem bisher gelöst, indem sie irgendeinen Nerd entweder beschäftigt haben oder auch nur auf Werkvertragsbasis ... der ihnen halt einmal die Homepage oder einen Webshop gemacht hat. Aber noch nicht die Prozesse digitalisiert haben und der auch das Geschäftsmodell zu wenig versteht, um das zu können und so weiter. Und jetzt durchdringt das unser aller Leben in einer Weise wie nie zuvor. Dinge verändern sich. Kurios war ... Ich habe gerade eben einen Podcast auch mitmachen dürfen ... Da ist der Auftraggeber die Europäische Kommission, die sitzen in Brüssel. Das Tonstudio ist in

Berlin. Ich saß in meinem Büro in Wien. Mit mir war die Kollegin, die Chefin des polnischen AMS, die war in Warschau und der Moderator war im *Homeoffice* in London. Und – ich habe es mir angehört – es klingt so, als würden wir nebeneinandersitzen. Also exzellent. Da verändern sich Dinge einfach in unglaublicher Geschwindigkeit. Das ist das Thema Digitalisierung. Bei der Ökologisierung habe ich das Gefühl, wir sind noch nicht annähernd so weit. Die Digitalisierung durchdringt uns. Da sind wir auch nicht am Ziel, aber da habe ich irgendwie das Gefühl: „Passt schon. Wir sind auf einem guten Weg.“ Und ganz ehrlich, die Digitalisierung klappt auch nur so schnell, wie die Leute mitgehen. Es kann schon sein, dass schon mehr möglich wäre, aber wenn niemand mitkommt, ist es ja auch nicht so. Bei der Ökologisierung, glaube ich, haben wir es noch zu wenig verstanden, auch als Gesellschaft, auch weite Politikbereiche. Ich spreche jetzt etwa um jene Politikerinnen und Politiker, denen der Klimaschutz ganz wichtig ist. Ich glaube, dass die Arbeitsmarktpolitik noch viel zu Wenige am Radar haben. Der Schutz des Klimas kann auch daran scheitern, dass wir nicht genügend Arbeitskräfte haben, die diesen Wandel vorantreiben. Und, dass wir nicht genügend Antworten haben, für die Menschen, die wegen des Klimaschutzes ihren Job verlieren werden. Da fehlen auch noch arbeitsmarktpolitische Antworten. Weil sonst wird kein Politiker und keine Politikerin mächtig, oder sagen wir auch mutig, genug sein, die notwendigen Schritte wirklich umzusetzen. Da braucht es radikale Veränderungen auch in unserer Arbeitswelt. Die meisten Menschen, die meisten Jobs sind noch nicht passend für die Bekämpfung des Klimawandels. Da gehört Arbeitsmarktpolitik noch viel größer und noch viel stärker gedacht, glaube ich. Und das finde ich sehr, sehr spannend. Wir machen da natürlich auch ganz viel. Auch im guten, nicht nur Einvernehmen, sondern auch im Auftrag des Arbeitsministers. Das muss man ganz deutlich sagen, dem ist das auch absolut ein Anliegen. Aber das ist auch ein europäisches Thema.

Nina Kraft: Eva, was sind deine Überlegungen und Beobachtungen zu diesen Megatrends und dem Arbeitsmarkt?

Eva Landrichtinger: Ja, ich kann mich dem Johannes da auf jeden Fall anschließen. Die große Herausforderung wird es eben sein, dass wir die Fachkräfte dann auch haben. Ich glaube eine Entwicklung, die sich jetzt auch durch Corona und die ganzen Themen ergibt, ist einfach – und das hoffe ich, dass das dann ein positiver Aspekt ist – dass viele, gerade junge Menschen, sich nach dem Sinn in ihrer Arbeit quasi fragen. Also, weg von dem Thema wie viel ... Also Gehalt ist natürlich immer eine wichtige Komponente, aber weg von dem kompletten Fokus auf das Gehalt, hin zu: „Kann ich eine sinnstiftende Arbeit vollbringen?“ Und ich glaube schon, dass gerade bei jungen Menschen der Bereich *Green Transition* und *Green Jobs* hier auf jeden Fall etwas bewegt und, dass sich junge Menschen hier vorstellen können, auch weiterzuarbeiten. Und ich glaube, dass das auf jeden Fall die Herausforderung der nächsten Jahre sein wird. Also, da gibt es glaube ich jetzt aktuelle Zahlen: Momentan ist Österreich zwar über dem OECD-Schnitt (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), was die *Green Jobs* betrifft, aber da ist schon noch viel Luft nach oben in Zukunft.

Nina Kraft: Das heißt, wir müssen die Menschen jetzt schon in die Branchen der Megatrends bringen? Das ist die klare Ansage?!

- Eva Landrichtinger: Das wäre auf jeden Fall das Ziel. Und ich glaube vor allem, wenn wir jetzt an den Bereich Frauen im Arbeitsmarkt im Bereich von *Green Jobs* denken, haben wir enorme Herausforderungen vor uns. Weil *Green Jobs* sind momentan noch eher technische Berufe. Technische Berufe sind momentan noch traditionell männerdominiert. Aber ich glaube, dass es in Zukunft da auf jeden Fall auch die Frauen brauchen wird, damit sie da auch im Bereich der *Green Jobs* Fuß fassen können.
- Nina Kraft: Das wollte ich gerade sagen ... Wenn wir da ein kurzes *Brainstorming* machen ... Jobs in der Digitalisierung ... Das sind so Programmierer, *Cyber Security*, Tontechniker für Podcasts, wenn man sich da umschaute bei uns ... [lacht] Dann die *Green Jobs*, das sind so Photovoltaiker, Windradtechniker, Biologen ... also irgendwie schon alles Männerberufe, so im Volksmund. Bleiben die Frauen zurück? Was ist dein Eindruck?
- Eva Landrichtinger: Also zurück ist vielleicht zu viel gesagt, aber natürlich ist es auch in Nicht-*Green Jobs* oder nicht in Digitalisierungs-*Green Jobs* so, dass technische Berufe für Frauen oftmals nicht die erste Wahl sind. Das hat natürlich auch viel mit der Sozialisierung zu tun ... wie ist man aufgewachsen? Aber ich glaube wichtig ist – und das machen wir ja auch gemeinsam mit dem AMS – hier spezielle Förderangebote anzubieten, sodass die Frauen, die zumindest schon einmal daran denken und sich das überlegen, dass wir die gut abholen können, sie Qualifizierungsmaßnahmen bekommen und es somit leichter wird, in diesen Beruf einzusteigen und die Hemmschwelle nicht so groß ist.
- Nina Kraft: Jetzt hast du schon gesagt, Geld ist natürlich nicht alles. Es geht um das ‚*Warum?*‘ im Job. Aber, was schon einmal festgehalten werden muss, diese *Green Jobs* sind besser bezahlt.
- Eva Landrichtinger: Zumindest momentan ist es auf jeden Fall so. Deswegen glaube ich auch, dass es für Frauen hier große Möglichkeiten gibt, Fuß zu fassen. Natürlich, wenn dann viele Berufe *Green Jobs* sind, wird man schauen, wie sich das auf das Gehalt auswirkt. Aber momentan ist es sicher ein guter Fokus, ja.
- Nina Kraft: Was macht ihr vom AMS, um die Frauen in die Branchen der Megatrends zu bekommen?
- Johannes Kopf: Wir haben ein großes Programm, das heißt *FiT*. Früher hat das geheißen *Frauen in die Technik*. Jetzt heißt es *Frauen in nicht traditionelle Bereiche*. Ob traditionell oder nicht, wird einfach aufgrund des Umstandes entschieden, wo wenig Frauen sind, in welchen Branchen. Die Eva hat es schon gesagt, es sind die Branchen, die besser bezahlt sind. Es sind die Branchen, die auch im sozialen Ansehen oftmals höher bewertet werden. Was völlig unsinnig ist. Aber, was zumindest ein attraktives Argument ist, um Frauen zu gewinnen, sich für diese Branchen zu interessieren. Viele Fehler werden leider schon – wir als Eltern machen da auch Fehler offenbar, weil wir doch Mädels anders erziehen als Burschen – in den Schulsystemen gemacht. Wir haben in diesem *FiT-Programm* Frauen, die ein fantastisches technisches Interesse haben, wo aber auch diese Freude an Physik oder an Mathematik einfach nicht gefördert wurde. „Das musst du eh nicht wissen, du bist ja ein Mädchen.“, sozusagen. Wir haben mit diesem *FiT-Programm* begonnen und sind am Anfang draufgekommen, dass wir

irrsinnig viele Dropouts haben. Dass die Frauen das nicht schaffen und frustriert aufhören. Wir haben erst überlegt, woran das liegt. Also das, was ich jetzt erzähle, ist 15 Jahre alt, oder mehr als 10 Jahre alt. Und dann sind wir draufgekommen, dass es teilweise auch im Schulsystem einfach versäumt worden ist, das zu fördern. Und jetzt haben wir begonnen, damals eben, mit sogenannten technischen Rampen. Wo wir einfach in drei Monaten noch etwas nachholen mit Mathematik oder mit Physik oder mit technischen Dingen. Und dann war es plötzlich erfolgreich. Das war sozusagen am Anfang noch ein Schubser und dann ... wunderbar. In diesem *FIT-Programm*, das ist ein Luxus-Programm verglichen mit unseren anderen Förderungen, da zahlen wir bis hin zu Fachhochschulstudien und nehmen auch Frauen, die etwa leicht vermittelbar wären im Tourismus oder in der Pflege, raus aus diesem Rad und sagen: „Nein, wenn du etwas Technisches lernen willst, dann kannst du eine absolut hochwertige Ausbildung machen ... HTL-Abschluss, technische Lehre ... bis Fachhochschule.“ Weil jede dieser Frauen eine Botschafterin ist für alle. Und das sind ganz tolle Frauen. Also, alle paar Jahre schaue ich mir das Projekt an und lerne dann großartige Frauen kennen, die endlich das gefunden haben, was ihnen eigentlich immer schon liegt aber niemand gefördert und unterstützt hat. Ja, ein gutes Programm und passt jetzt sehr gut auch mit der *Green Job*-Thematik zusammen.

Nina Kraft: Und du sagst auch oft, dass gerade die Frauenbeteiligung am Arbeitsmarkt so wichtig ist und ein hohes Potential bietet. Warum sind da die Frauen fast wichtiger als die Männer?

Johannes Kopf: Naja, das liegt jetzt am Arbeitskräftemangel. Es geht um die Frage ... wir sind zu wenige Leute. Österreich ist ein erfolgreiches Land. Ein Land, das stark auch exportiert. Ein Land, mit gutem Wirtschaftswachstum, mit einem attraktiven Wirtschaftsstandort. Das sind ja alles Dinge, die wir wollen und wo wir froh sind, dass auch Wohlstand dadurch entsteht. Und da fehlen jetzt einfach Arbeitskräfte. Das hat auch mit der Demografie zu tun. Und jetzt ist die Frage, wo gibt es Potentiale? Jetzt kann man sagen, ok, wir holen Leute aus dem Ausland. Das tun wir ja auch. Nicht nur holen, sondern die kommen auch von alleine, sozusagen zum Beispiel durch die Osterweiterung der EU oder aus den östlichen EU-Nachbarländern. Aber, das schafft natürlich auch nicht nur Freude und Frieden, die Zuwanderung. Die Lösung ist, und auch das ist begrenzt, die Aufnahmefähigkeit eines Landes an Fremden sozusagen. Viele aus dem Ausland haben ja auch den Nachteil, dass sie nicht unsere Muttersprache haben – das kommt ja auch dazu – und deswegen nicht gleich ihre Kompetenzen auf den Markt bringen können und so weiter. Und ein Potential liegt natürlich in den vielen, vielen teilweise nicht aktiven Frauen. Aber es sind eher die, die Teilzeit arbeiten und möglicherweise mehr Stunden arbeiten könnten. Da ist ein großer Hebel drinnen. Deswegen sage ich immer, wenn ich nur eine einzige Maßnahme vorschlagen darf zur Bekämpfung des Fachkräftemangels, dann wäre es: flächendeckend Ganztages-Kinderbetreuungseinrichtungen, die auch noch leistbar sind. Auch da ist ein Hebel drinnen. Die Kosten sind auch ein entscheidender Punkt. Und deswegen sage ich das. Ich möchte nur noch einen Satz zurück zu den *Green Jobs*: Es ist sexy, über diese neuen Berufe zu reden, die da entstehen, die gut entlohnt sind, die ein hohes soziales Images haben, die auch irgendwie cool klingen, Windradtechnik oder ich weiß nicht was. Das ganze Thema ist aber so groß, dass es nicht so funktioniert,

dass wir da jetzt – ich sage jetzt irgendetwas – 20.000 oder 30.000 neue Leute oder neue Jobs schaffen, und dann ist das mit dem Klima erledigt und alle anderen können weitermachen wie bisher. Sondern, es braucht ganz viel Weiterbildung auch für bestehende Arbeitskräfte. Und deswegen, das sind jetzt nicht nur diese – ich sage jetzt sexy Berufe, die jetzt ganz neu sind – sondern es geht um wirklich umdenken und umlernen in jedem Bereich. Im Baubereich ... Es gibt kaum einen Beruf, der davon nicht betroffen sein wird. Und da haben wir schon ein Mega-Thema der Qualifizierung von allen ... von uns allen.

Nina Kraft: Gehen wir noch einmal zurück zum Thema Kinder und Kinderbetreuung. Das ist nach wie vor ein großes Thema, wenn es um die Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen geht. Aber auch, wenn es um die Karriere geht. Da sagt der Volksmund oft: „Frauen schießen sich mit Familie oftmals selbst ins Aus.“ Wie stehst du dazu, Eva?

Eva Landrichtinger: Der Johannes hat es gerade schon gesagt. Ich glaube das wichtigste ist – und da hat die Politik noch einiges zu tun – tatsächlich, dass es genug Kinderbetreuung zur Verfügung gibt. Weil, ich glaube da sind wir uns alle einig, Frauen sind enorm wichtig am Arbeitsmarkt. Auch weibliche Führungskräfte sind für Unternehmen enorm wichtig. Und das kann aber eben nur gelingen, wenn es die Rahmenbedingungen dazu gibt. Uns als Ressort ist das auch enorm wichtig, dass wir hier mit gutem Beispiel vorangehen. Wir schauen gerade in den Führungspositionen, dass hier im besten Fall Frauen zum Zug kommen. Natürlich mit entsprechender Qualifikation, das ist eh klar. Und bieten dann aber auch die flexibleren Möglichkeiten, dass man sich das einteilen kann. Und ich glaube da gibt es auch neben der Politik natürlich bei den Unternehmen auch noch einiges zu tun, damit einfach das nicht irgendwie als Last empfunden wird: Wir müssen irgendeine Quote erfüllen. Sondern, da auch den Mehrwert auf jeden Fall anzuerkennen.

Nina Kraft: Ich glaube das ist für viele spannend. Wie schaut das in der Praxis aus, wenn eine Führungskraft bei euch im Ministerium ... weiblich ... kann die dann temporär ihre Stunden reduzieren, um nach wie vor auf Karriere zu bleiben?

Eva Landrichtinger: Es gibt die Möglichkeit temporär Stunden zu reduzieren. Wir haben aber natürlich auch flexible Gleitzeitrahmen. Also, wenn es dann auch einmal darum geht, Kinder aus dem Kindergarten abzuholen. Also, wir sind da tatsächlich sehr, sehr flexibel, Gott sei Dank, ja.

Nina Kraft: Johannes, du hast selbst drei Kinder. Allesamt Jungs. Wie sich das mit deinem Job vereinen lässt, das fragen wir dich dann in der nächsten Folge, denn da wollen wir euch von eurer privaten Seite kennenlernen. Aber stellen wir uns vor, die Eltern der Schulfreunde deiner Jungs fragen, welche Berufe und Ausbildungen würdest du empfehlen? Rein aus Sicht der Arbeitsmarktperspektive. Was würdest du sagen?

Johannes Kopf: Also, wenn man AMS-Chef ist, kommt das tatsächlich vor, dass Freunde für deren Kinder oder junge Erwachsene selbst oder die Freundinnen und Freunde meines größten Sohnes fragen, irgendwie zum Thema Beruf und Bildung: „Was ist g'scheit? Was nicht so?“ Und die Antwort ist immer eine differenzierte, insofern, als selbst in Berufen, wo rein statistisch ein schrumpfender Markt ist, wenig Nachfrage ist ... Ich sage jetzt irgendetwas: Buchbinder, oder so ... kann die Antwort nicht immer

‚nein‘ sein. Weil, wenn jemanden etwas wirklich liegt und wenn man eine große Neigung, eine große Freude und ein großes Interesse vielleicht sogar ein besonderes Talent in einem gewissen Bereich entdeckt, dann kann man auch dort sehr, sehr erfolgreich sein. Man wird sogar wahrscheinlich sehr erfolgreich. Und deswegen ist es eine Balance, zwischen dem was ich kann, was ich will und auch gescheit darüber nachzudenken, was nachgefragt wird oder was zukunftssträchtig ist. Also, wenn jetzt jemand überlegt und es ist ihm völlig egal, ob er Altgriechisch studiert oder Wirtschaft, dann weiß ich die Empfehlung: Das ist dann die Wirtschaft und nicht Altgriechisch. Aber, wenn jemand hingerissen ist von Sprachen und immer schon ein Talent dafür gehabt hat, dann soll er nicht, nur weil es am Arbeitsmarkt nachgefragt ist, Wirtschaft studieren. Das wollte ich damit sagen. Was aber auch schön ist, und das kann man offen sagen, das ist eigentlich der beste Tipp, wenn ich Jungen einen Tipp geben darf. Da merke ich immer, das ist das, was sie am meisten entlastet oder freut: Das Leben funktioniert nicht so, dass, wenn man jetzt eine falsche Entscheidung trifft, dass man dann ein unglückliches Leben hat oder eine schlechte Berufskarriere. Es gibt ganz viele Wege, um beruflich erfolgreich und glücklich zu werden. Und es kann sein, dass du jetzt nach rechts gehst und trotzdem ganz links ankommst. Und das weißt du nicht. Es gibt ja in dieser Berufswahlentscheidung auch einen wunderbaren Trost; nämlich: Du weißt ja gar nicht was gewesen wäre, wenn ... Also, so gesehen, mutig aber schon informiert. Das ist das, was ich empfehle. Informiere dich über die Möglichkeiten. Viele Junge wissen einfach gar nicht, was es alles gibt.

Nina Kraft: Aber welchen Beruf würdest du nicht zulassen, bei deinen Jungs zum Beispiel? Wo würdest du wirklich ganz konkret abraten davon?

Johannes Kopf: Ich überlege jetzt einen Beruf zu wählen, wo ich besonders wenige Zuhörer beleidige, die das womöglich dann sind. [lacht]

Nina Kraft: [lacht]

Johannes Kopf: Also eines muss man schon sagen: Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen dem Risiko arbeitslos zu werden und der höchsten abgeschlossenen Ausbildung. Also, auf jeden Fall rate ich jedem, dass er eine Ausbildung macht. Denn ich erinnere mich, dass unser größter Sohn einmal mit der Idee kam, dass er Tontechniker wird ...

Nina Kraft: Podcast-Techniker ...

Johannes Kopf: Ja, ja ... vielleicht würde er jetzt auch hier sitzen. Das war im Wesentlichen, weil er gerade unzufrieden war mit der Schule. Und da habe ich gesagt: „Wunderbar! Aber vorher machst du die Schule fertig.“ Da hatte ich – so habe ich es jedenfalls für mich erkannt, ich hoffe, es war richtig – nicht den Eindruck, dass die Abzweigung in die Lehre jetzt der große Wunsch war. Das wäre ja völlig in Ordnung gewesen. Sondern es war eigentlich eine Unzufriedenheit, weil er Mist gebaut hatte und in die Lehrerkonferenz musste. So irgendwie war das damals. Entschuldige, wenn du zuhörst, dass ich die Geschichte erzähle. [lacht] Aber das ist schon ein Tipp aus meiner Sicht. Du hast einfach auch viel mehr Wahlmöglichkeiten mit einer besseren Ausbildung. Was sollst du auf keinen Fall werden? Naja ... drittklassiger Fußballer würde ich

meinen Buben nicht empfehlen. Erstklassiger, exzellenter ... ja, aber drittklassiger nicht.

Nina Kraft: Aber vielleicht DJ oder Fotograf. Darüber werden wir in der nächsten Episode nämlich sprechen. Denn, was viele nicht wissen, du bringst die Massen zum Tanzen. Vorher wollen wir aber noch von dir wissen, Eva: Was ist, wenn man die falsche Richtung eingeschlagen hat oder in einem Beruf festsetzt, der einem gar nicht gefällt?

Eva Landrichtinger: Ich glaube wichtig ist, dass man sich traut, auch die Richtung wieder zu ändern. Wir sprechen öfter über *Lifelong Learning* ... Das ist glaube ich etwas, das momentan viel leichter ist als noch vor vielen Jahren. Und ich kann mich selbst erinnern, ich habe zu Beginn meines Studiums nicht gewusst, ob das das richtige Studium ist. Ich habe tatsächlich sogar davor ganz kurz etwas Anderes studiert, bin draufgekommen, dass mir das eigentlich überhaupt nicht gefällt und mir das nicht liegt ...

Nina Kraft: Was war das, Eva?

Eva Landrichtinger: Ich habe damals Wirtschaftsrecht an der Wirtschaftsuniversität (WU) studiert und habe gemerkt, diese ganzen Betriebswirtschaftslehre (BWL) und Volkswirtschaftslehre (VWL) Sachen ... da bin ich nicht so gut wie im juristischen Bereich. Und ich habe mich dann auch getraut einfach nach ein paar Monaten zu wechseln. Und da muss man einfach den Mut haben. Denn es bringt nichts, irgendwo zu verharren und unglücklich zu sein, weil wir verbringen viel Zeit in unserer Arbeit und die soll Spaß machen.

Nina Kraft: Und wenn ihr vom *Lifelong Learning* sprecht, dann möchte ich auch wissen, ob das auf euch persönlich zutrifft? Also ihr könnt schon einmal überlegen, was ihr als nächstes lernen möchtet. Weil generell will ich euch noch privater und noch persönlicher kennenlernen. In der nächsten Episode des Zukunftschancen-Podcast geht es dann weiter mit euch beiden. Bis dahin sage ich schon einmal: „Danke fürs Dabeisein!“

Eva Landrichtinger: Dankeschön!

Johannes Kopf: Danke, hat Spaß gemacht!

[Musik ... klingt aus]